**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

**Band:** 21=41 (1875)

**Heft:** 45

**Rubrik:** Verschiedenes

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

3) Der Befehl dieser Abtheilungen ist übertragen:

1. Abth. Hrn. Oberst David de Rham in Glez (Waadt).
2. „ „ Hauptmann Joh. Schluep in Nidau mit Beförderung zum Major.
3. „ „ Hauptmann Theophil Vischer in Basel mit Beförderung zum Major.
4. „ „ Hauptmann August Schwarzenbach in Thalweil mit Beförderung zum Major.
5. „ „ Oberstlieut. Heinrich Ryffel in Glattfelden.

**Appenzell A. Rh.** Die in Trogen abgehaltene, von 25 Offizieren besuchte Hauptversammlung der appenzellischen Offiziersgesellschaft hat nach längerer Berathung den ihr vorgelegten Statutenentwurf für einen Offiziersverein des 7. Divisionskreises angenommen und sich eventuell als Sektion desselben konstituirt. Zur Konstituirung des Divisionsverbandes sei auf den 28. ds. eine allgemeine Offiziersversammlung in Flawyl in Aussicht genommen. Eine Diskussion verursachte die Frage, ob der Beitritt obligatorisch oder rein freiwillig zu machen sei. Mit Mehrheit wurde die Fassung des Entwurfes bestätigt, wonach jeder Offizier als Mitglied betrachtet wird, so lange er nicht seinen Austritt erklärt hat. An das appenzellische Kantonalschützenfest 1876 wurde, als zum 50jährigen Jubiläum, eine Gabe von 100 Fr. beschlossen.

## Verschiedenes.

### Léon Gambetta und die Loire-Armee.

(Fortsetzung.)

Zum ersten Male tritt Chancy als Oberbefehlshaber der 2. Loire-Armee seit dem 5. Dezember auf. Sie bestand aus dem 16., 17. und 21. Korps, wozu noch die Division Camo stieß. Er beginnt seine Operationen in sehr richtigem Gefühl mit dem zähen Widerstande in den von ihm mit dem Namen „die Linien von Jones" bezeichneten Positionen, wobei ihn große numerische Ueberlegenheit, das weittragende Gewehr und eine zahlreiche Artillerie unterstützen. Dieser Widerstand, den er in 4tägigen heißen Gefechten dem Großherzoge von Mecklenburg entgegensetzte, und wobei er nur 7 Kanonen und ein paar Tausend Gefangene verlor, knüpften das auch später dauernde Einverständniß zwischen Gambetta und Chanzy, obgleich Letzterer seine ziemlich zweifelhaften Erfolge auch nur durch die Defensive erlangte, die bei d'Aurelle so schwer getadelt und verworfen wurde.

Anders gestalteten sich die Dinge bei Bourbaki, der zuerst das 15. und 18. Korps, dann auch das 20. als Oberbefehlshaber der 1. Loire-Armee vereinigte. Er sollte die Offensive gegen Paris im Osten aufnehmen, täuschte aber Gambetta und Trochu in ihrer guten Meinung über ihn. Doch seine Aussichten auf energisches Vordringen schwanden bald noch mehr, als Trochu's Ballon das Mißlingen des versuchten Durchbruchs der Pariser Armee nach Südosten meldete. (Dieser Versuch, später in der Ebene von St. Denis mit viel geringerer Energie wiederholt, scheiterte bekanntlich ebenfalls.) Es scheint sehr zweifelhaft, ob Bourbaki den Ausfall der Schlacht von Champigny erfahren. Er durfte um so weniger in Unkenntniß darüber gelassen werden, als man immer noch auf seiner Offensive gegen Paris bestand, wozu er aber durchaus keine Neigung verrieth. Er sollte von Gien aus den linken Flügel des Prinzen Friedrich Karl gegen Orleans hin bedrohen und so Chancy Luft machen.

Dazwischen fließt die interessante Mittheilung ein, daß die französischen Bauern selbst die Nachricht verbreiteten, die Prüssiens seien im Anmarsch, um sich von den zahlreichen Versprengten zu befreien, und welche weitere Wirkung dies auf das Lager von la Motte-Beuvron hatte. Bourbaki's Rückzug von Gien hatte seinen Grund in Prinz Friedrich Karls neuen Bewegungen. Es war nur zu einem an und für sich unbedeutenden Gefecht bei Nevoy am 7. Dezember gekommen, und am 11. Abends trafen die letzten Truppen der 1. Loire-Armee bei Bourges sehr erschöpft ein. Es erfolgten sehr scharfe Dekrete gegen die französischen Pflichtvergessenen, die sich in Masse zerstreuten. Auch den Offizieren mußte mit Kriegsrecht gedroht werden. Wiederholt drang de Freycinet in Folge der Unschlüssigkeit Bourbaki's in Gambetta, denselben zu entlassen. Allein der Diktator konnte sich nicht zu einem Wechsel in der Person des Oberbefehlshabers entschließen, augenscheinlich wagte er sich nicht an Bourbaki's Ruf. Dagegen erkennt Gambetta die so sehr überlegten Operationen unseres Prinzen an, indem er an de Freycinet schreibt: „Ha, welch' ein braver General!"

Dann wird geschildert, wie der Diktator seinen liebgewonnenen Plan, über Fontainebleau nach Paris vorzudringen, zum dritten Male ins Auge faßt. Am 17. Dezember schreibt er an Bourbaki, um ihn zur erneuten Offensive zu drängen. Letzterer hatte auch diesmal nur geringe Lust, bis er durch einen bestimmten Befehl dazu veranlaßt wird. Er sollte bei Nevers die Loire überschreiten und am rechten Ufer stromabwärts bis Gien, dann nach Fontainebleau marschiren. Die 1. Loire-Armee setzte sich auch wirklich in Bewegung, aber auch dieser dritte Versuch sollte scheitern.

Mit markigen Zügen ist hervorgehoben, wie Prinz Friedrich Karl noch für den 16. befahl, Alles zur entscheidenden Schlacht gegen Chancy vorzubereiten, als die Nachricht in Suevres eintraf, die Bayern seien aus Gien verdrängt worden, wie der Prinz aber dennoch die Schlacht am 17. bis zur Entscheidung durchfechten will, um sich dann mit dem größten Theil seiner Armee nach Orleans zurückzuwenden.

Am 16. Dezember aber fand der Prinz Chancy im vollen Rückzuge nach der Sarthe, ließ diesen nur durch das 10. Korps und die Kavallerie-Division verfolgen, und eilte mit dem 9. Korps in berühmtem Eilmarsch noch denselben Abend nach Orleans, wo dasselbe am 17. Nachmittags schon eintraf. Am 19., als Bourbaki vorsichtig seine Bewegungen begann, stand der Prinz mit 2 Armeekorps ihm gegenüber bereit, zu Gambetta's großem Erstaunen, der seine Pläne abermals durchschaut und durchkreuzt sah.

Den Schluß bildet Gambetta's Gedanken der Offensive durch Bourbaki im Südosten gegen General v. Werder, deren schmähliches Scheitern des Diktators Ansehen einen so harten Stoß bereitete.

Dies ist im Wesentlichen der Inhalt des 5. Abschnittes der so hoch interessanten Arbeit des Freiherrn v. d. Goltz, wobei zugestanden werden muß, daß mehrfach die eigenen Worte des Verfassers gewählt worden sind, da sich kaum andere finden lassen, die kürzer den reichen Inhalt wiedergeben würden. —

Mit Recht wird zunächst die Loire-Armee von 1870 die beste Miliz-Armee genannt, die je existirt hat, und hervorgehoben, daß Gambetta durchaus kein Phrasenmacher und Popularitätshascher war, wie die meisten seiner Vorgänger von 1791. Er verzichtete völlig auf freiwillige Leistungen in großem Maßstabe und zwang die Franzosen durch sein Gesetz. Dann forderte er eben so energisch die als nothwendig erkannte strengste Mannszucht, und nahm keineswegs wie in der Revolutionszeit die Nationalgarden gegen ihre Kommandeure in Schutz. Die Folge war, daß in der Loire-Armee thatsächlich eine viel größere Disziplin herrschte, als in allen früheren Heeren, die auf ähnliche Weise gebildet waren, und daraus ergab sich unmittelbar, daß sich die jungen Truppen, wie die angeführten Beispiele beweisen, öfters so schlugen, daß es Linientruppen zur Ehre gereicht hätte.

„Allein je mehr", sagt v. d. Goltz Seite 334, „man jener Miliz-Armee, die dort schließlich doch zu Grunde ging, Gerechtigkeit widerfahren läßt, desto entscheidender spricht gerade dieses Beispiel für den Werth stehender Heere."

Alle wahrhaft kolossalen Anstrengungen, die Frankreich unter der Führung Gambetta's zur Befreiung der Hauptstadt und des Vaterlandes machte, scheiterten an einer geschulten Armee, die in keinem Augenblicke mehr als 70,000 Mann Infanterie zählte, trotzdem auch die Bewaffnung und Ausrüstung des französischen Milizheeres nicht allein völlig ausreichte, sondern sogar öfters das Maß des Nothwendigen überschritt, und trotzdem die Truppen des Prinzen Friedrich Karl und des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin schon einen harten Feldzug hinter sich hatten, ehe sie auf die frischen Heere an der Loire stießen.

Es kann an eine Armee wahrlich keine größere Probe gestellt werden als die, unmittelbar aus einem so verlustreichen und anstrengenden Feldzuge in einen neuen gegen einen frischen Feind überzugehen, von dessen Existenz und enormer Ueberlegenheit an Zahl man kurz vorher kaum eine Kenntniß gehabt hatte.

Der Prinz sah sich vor Orleans sofort genöthigt, seinen Truppen eine übergroße Ausdehnung zu geben, und der deshalb so anstrengende Vorpostendienst lieferte dennoch nicht so sichere Nachrichten von dem Feinde, als sie bisher von unserer weit voraueilenden Kavallerie eingegangen waren, da der neue Gegner auch die Kriegführung besonders durch geschickte Verwendung der Frei-Kompagnien und Lokal-Truppen in dem dichtbedeckten und unübersichtlichen Terrain änderte. Die zahllosen einzelnen Gehöfte und Schlösser, die größeren Orte, Parkanlagen und Wälder steckten voll Bewaffneter, so daß die diesseitigen Patrouillen selten weit über die eigenen Vorposten hinauskamen.

Die große numerische Ueberlegenheit der Franzosen gestattete diesen dabei, nach entscheidenden Kämpfen anderen Tages frische Truppen den Unsern entgegenzuwerfen, und es gelang auch trotz der großartigen diesseitigen Erfolge keineswegs, die ganze Loire-Armee gleichzeitig in eine große Niederlage zu verwickeln, weshalb eine Verfolgung und Ausbeutung der Siege allein durch Kavallerie ausgeschlossen war, und man mehr auf ein Beobachten und an der Klingebleiben beschränkt blieb. So lange man auf neue Verstärkungen des Feindes traf, wurde der Kampf immer wieder hartnäckig, und die Tage vom 9.—16. Dezember mit ihren Märschen gegen den Loir auf grundlosen Wegen und bei schlechtestem Wetter stellten Anforderungen an unsere Truppen, die nur von einem stehenden Heere zu leisten waren, und die um so härter erscheinen müssen, als Ersatz an Mannschaften, Bekleidung, Proviant und sogar an Munition immer schwieriger geworden. Waren doch die Bataillone auf 500, 400 und zum Theil sogar auf 350 Köpfe herabgesunken, und marschirten die Leute mehrfach in Holzpantoffeln und sogar barfuß. Dennoch bestand die deutsche Armee auch diese Probe mit Glück, und es wurde die Loire-Armee auf Wochen kampfunfähig gemacht; sie ließ nur Elend und Trümmer hinter sich.

Demnächst wird in dem Aufsatze mit großer Klarheit hervorgehoben, welch' ein großer Unterschied in der Erziehung und Ausbildung der Führer, sowie der Truppe in einem stehenden Heere durch jahrelangen gewissenhaften Friedensdienst liegt, gegenüber den, wenn auch persönlich braven, aber schnell zusammengewürfelten, so oft rathlosen und in keiner Beziehung geschulten Miliztruppen, ganz abgesehen von dem hohen Pflichtgefühl, zu welchem bei uns ein Jeder in seiner Branche so sorgfältig erzogen wird. Letzteres zeigte sich ganz besonders bei den so wichtigen Meldungen unter den schwierigsten Verhältnissen von entfernten Gefechtsfeldern, so daß der Prinz Friedrich Karl immer rechtzeitig unterrichtet war, während die französischen Führer über viel nähere interessante Ereignisse häufig in völliger Unkenntniß blieben.

Sehr anziehend sind dann die Motive geschildert, welche unsern eisernen Prinzen in den neuen unerwarteten Verhältnissen vermochten, vor der Schlacht bei Orleans sich 10 Tage in der Defensive zu halten, während doch der Geist der Armee die rücksichtsloseste Offensive forderte, und wie er sich den Gegner in zwei Offensivschlachten erschöpfen ließ und unmittelbar darauf selbst zum energischsten Angriff überging.

Mit Recht wird dann als ernste Mahnung hervorgehoben und weiter ausgeführt, wie wir an unseren so bewährten Wehr-Einrichtungen festhalten, und sie womöglich noch mehr fördern müssen für den nicht unmöglichen Fall, daß dereinst die Eifersucht auf das so glänzend geeinigte Deutschland und das Mißtrauen in seine Friedensliebe mehrere Gegner gegen dasselbe vereinigen könnten. Darin glaubt Einsender dieser Zeilen aber nicht ganz mit v. d. Goltz übereinstimmen zu sollen, wenn dieser sagt, wir besäßen weder die Eigenschaften noch die Mittel der Franzosen, Heere zu improvisiren, wie es Gambetta 1870 gelang. Die großartigen Mittel fehlen uns vielleicht allenfalls, der Menschen haben wir jedenfalls mehr als Frankreich, und bei uns, als Preußen nach 1806 so sehr als möglich geschwächt war, fehlte es doch wahrlich nicht an großen Männern und an Aufopferungsfähigkeit. Und warum soll der Patriotismus uns oder unsere Kinder nicht zu ähnlichen Opfern bereit finden, wenn auch der Geist der Zeit sonst ein etwas anderer geworden sein mag, als vor mehr als 60 Jahren?

Interessant ist der Hinweis auf Hauptmann Helmuth's Schrift „Geist und Form", in welcher dieser uns lieber das charaktervolle, als das intelligente Heer genannt wissen möchte, und die Erinnerung, daß die Armee sicher nicht auf ihren Lorbeeren ausruht, wenn sie ihre Thätigkeit zunächst auch mehr der Vollendung formeller Dinge zuzuwenden scheint. Am bedeutsamsten tritt aber die Forderung an uns heran, die Fähigkeit zu erwerben, auch lange Kriege glücklich zu überstehen. Mit wenigen, aber gewaltigen Schlachten bald hinter einander folgend, glaubte man bis vor Kurzem in der heutigen Zeit einen Krieg zu unseren Gunsten beenden zu können. Gambetta hat uns eines Anderen belehrt, und deshalb verdient mit Recht gerade die in Rede stehende Kriegs-Epoche unsere ganze Aufmerksamkeit.

Es schließen sich hierauf unmittelbar gewichtige Betrachtungen an über die bei der heutigen Bewaffnung auch nicht unerwarteten großen Verluste, besonders bei der Infanterie in schnell auf einander folgenden Offensiv-Schlachten, und über die noch größeren Einbußen an Offizieren, und wie für diese rechtzeitig brauchbarer Ersatz zu schaffen sei, da wir mit der Thatsache auch später zu rechnen haben werden, diese Verluste nicht vermeiden zu können. In weiterer Ausführung schließt sich folgerichtig hieran der Gedanke, wie die Gefechtsformen deshalb möglichst zu vereinfachen und nicht zu bereichern seien.

Der 5. Abschnitt schließt nach einigen Bemerkungen über die Defensive bei der französischen Armee und über die Nothwendigkeit, unseren Soldaten den stürmischen Drang, schnell an den Feind zu kommen, nicht zu nehmen, sowie über die Strategie zu Ende des vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts, mit einem erneuten Hinweis auf die schon oben erwähnte Schrift des Hauptmanns Helmuth „Geist und Form", welche in dem Schlußsatze gipfelt: „der Geist eines Heeres ist seine Kraft."

An dem Geiste, der in den 70,000 wohnte, die unter Prinz Friedrich Karl an der Loire fochten, scheiterte die Kraft von der Hälfte Frankreichs und die eines Gambetta.

(Schluß folgt.)

**Meyer & Zeller's Verlag (Fr. Vogel) in Stuttgart.**

**Rüstow, W.** Die Lehre vom Gefecht, aus den Elementen neu entwickelt für die Gegenwart und nächste Zukunft. Zweite wohlfeile Ausgabe.
Preis Fr. 4.

**Großes Lager**
**von militärwissenschaftlicher Literatur**
in der Buchhandlung von **F. Schultheß** in **Zürich.**

Stets vorräthig finden sich namentlich die Schriften von: W. Blume, A. v. Boguslawski, Moriz Brunner, Campe, C. v. Esgger, F. v. Erlach, G. v. Glasenapp, v. d. Goltz, A. Goetze, Griesheim, W. v. Hahnke, A. Helvig, E. Hoffbauer, Kühne, L. Löhlein, Perizonius, Meckel, E. Rothpletz, W. Rüstow, C. v. Schell, H. Scherf, W. v. Scherff, Waldstätten, H. Wartensleben, C. Wasserthal, Card. v. Widdern, Wieland u. A., ferner das **„Handbuch für schweiz. Artillerie-Offiziere"**, die **„Genetischen Skizzen der preuß. Kriegsschulen"**, der **Bericht über das schweiz. Heerwesen** von General Herzog, sowie auch die gediegensten **Militär-Journale** in neuesten Probeheften und Nummern.

☛ Bestellungen und Einsicht-Sendungen werden prompt und sorgfältig ausgeführt.

**Alle in Militär-Literatur-Katalogen verzeichneten Werke sind stets vorräthig.**